

„Haber Schrank, gefüllt mit Sandsäcken vom Oderbruch“ und der Oberweissacher Bildhauer Peter Haubmann in seinem Backnanger Atelier.

Fotos: H. Wiese (4), M. Melchert (1)

Für den freischaffenden Bildhauer Peter Haubmann aus Oberweissach liegt der Reiz seiner Arbeit nicht nur in den unterschiedlichen Materialien, die er für seine Kunstwerke aussucht, und den verschiedenen Bearbeitungstechniken, sondern auch in der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Als er sich Mitte vergangenen Jahres Gedanken über seine Exponate im Brandenburgischen Freilichtmuseum Altranft machte, war schnell klar, was er in seinen Werken thematisieren wollte: die Hochwasser-Katastrophe. Da kamen ihm die vielen Sandsäcke in den Sinn, die an Deichen und Häusern aufgeschichtet worden waren, um das Schlimmste zu verhindern. Sandsäcke waren schließlich auch Teil seiner Exponate. Sie zeugen gleichermaßen von der großen Flut und der überwältigenden Solidarität, die die Menschen aus dem Osten und Westen Deutschlands an den Tag legten. In seinem neuen Backnanger Atelier arbeitet Peter Haubmann momentan an Plastiken aus dem Holz der etwa 180 Jahre alten Ulme, die noch vor drei Jahren am Backnanger Bahnhof stand.

Der Weissacher Bildhauer Peter Haubmann stellte im Brandenburgischen Freilichtmuseum im Oderbruch aus – Neue Atelieregemeinschaft in Backnang

Kunstwerke aus geschichtsträchtigen Sandsäcken

„Für mich ist es wichtig, mit Material zu arbeiten, das auch Geschichte hat“, sagt der Bildhauer Peter Haubmann aus Oberweissach. Seine Skulpturen und Objekte sind nicht nur Kunst um der Kunst willen, vielmehr reiht sich Haubmann in die Schar der Künstler ein, die sich in ihren Werken auf ganz eigene Weise mit Vergangenheit oder Gegenwart auseinandersetzen.

Von unserem Redaktionsmitglied
INGRID KNACK

Brandaktuelle Ereignisse waren es denn auch, die den in Calw geborenen Künstler auf die Idee brachten, für die Ausstellung in der Galerie im Schloß des Freilichtmuseums Altranft Ende vergangenen Jahres Objekte mit Sandsäcken zu gestalten. Altranft liegt nämlich im Oderbruch. Und dort gab's zu der Zeit nur ein Thema: Das Hochwasser.

Als Haubmann sich an die Arbeit machte, war die Gefahr schon gebannt. Die Sandsäcke hatten ihre eigentliche Funktion erfüllt. Nun wurden sie für die Kunst freigegeben. Oder anders ausgedrückt: Der Bildhauer aus Schwaben bat die Künstlerin Eva Fischer, die in Wriezen im Oderbruch und in Berlin lebt, ob sie ihm nicht ein paar Sandsäcke besorgen könne. Fischer, die Haubmann bei einer Werkschau im Stuttgarter Rathaus kennengelernt und nun zu der Ausstellung in Altranft eingeladen hatte, zeigte sich äußerst kooperativ. Sie zog los, um jene Überbleibsel des Kampfes gegen die große Flut, für die sich offensichtlich niemand zuständig fühlte, sinnvoll zu entsorgen. „Manche waren schon halb verfault“, erzählt der Künstler. Ganz ohne Komplikationen ging die Aktion, die sich über Wochen hinzog, allerdings nicht über die Bühne. Der Bildhauer: „Beim 70. Sack ist ihr der Bus verreckt.“ Nun mußten alle Sandsäcke am Ort der Panne entleert werden.

Das Objekt führt ein Eigenleben

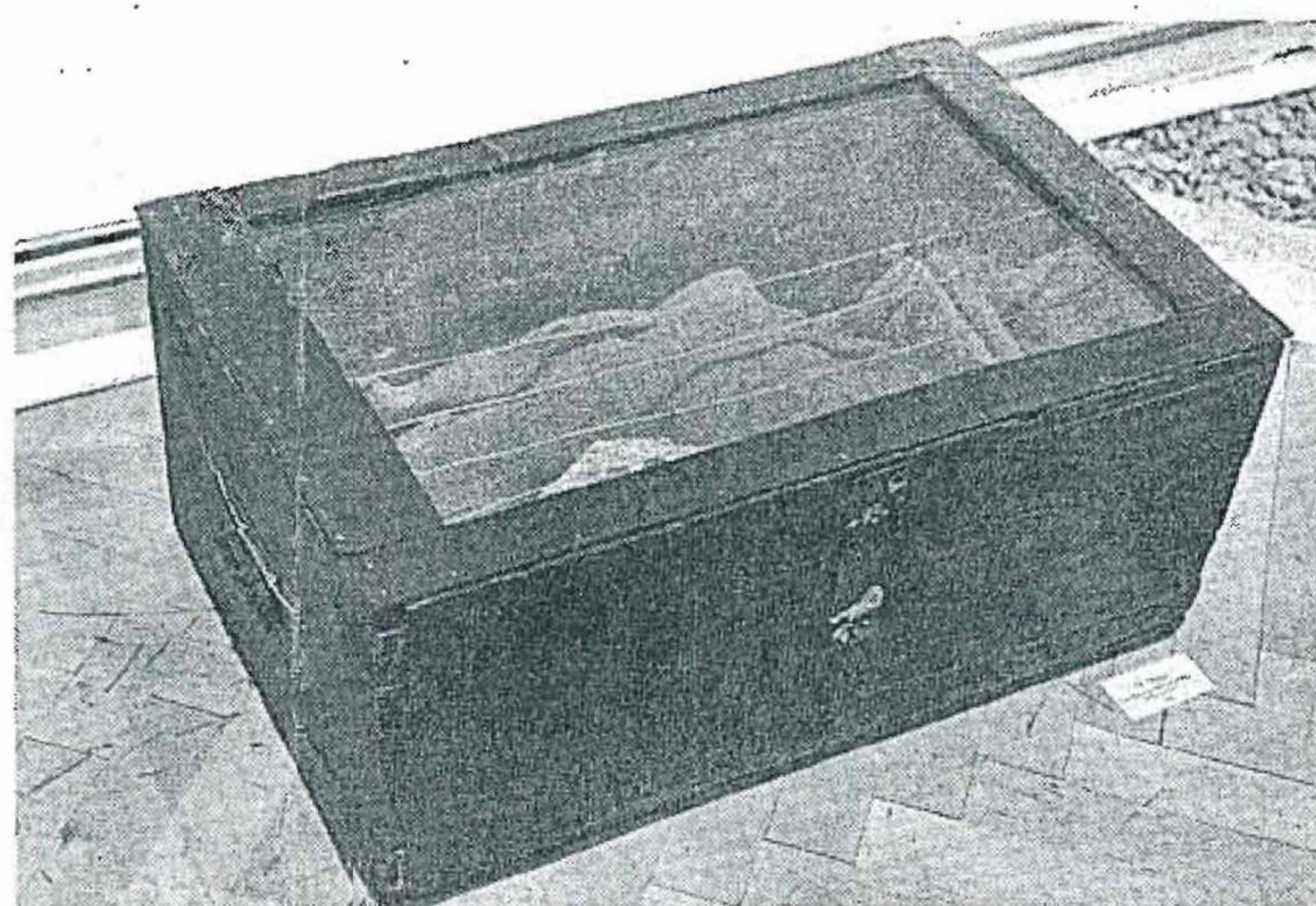
Den weiteren Transport der Säcke übernahm ein Freund Haubmanns. „Im nagelneuen Daimler brachte er sie mit. Das Auto hat hinterher ausgesehen...“, plaudert der Künstler aus dem Nähkästchen. Doch mit der Umsetzung seiner Ideen mußte er noch ein wenig warten, die Sandsäcke waren für eine „Weiterbearbeitung“ ungeeignet. „Die hen g'meuchelt...“, rümpft Haubmann die Nase. Also wurden sie auf seinem Grundstück in Oberweissach ausgelegt oder aufgehängt. Nachdem der Trocknungsprozeß beendet war, schichtete der Bildhauer die geschichtsträchtigen Stücke sorgfältig in einem Schrank auf, der vor einiger Zeit auseinandergerastet und seiner Rückseite beraubt worden war. Auf der Vorderseite wurde eine Glasplatte auf der Rückseite eine Holzwand angebracht. Sandreste rieseln immer noch aus den Säcken, das Kunstwerk führt ein Eigenleben.

Für ein zweites Objekt verwendete Haubmann ebenfalls ausgediente Deichverstärkungen, die an die Katastrophe im

Oderbruch und eine beispielhafte Solidaritätsaktion von Menschen aus dem Osten und Westen Deutschlands erinnern. Er legte Sandsäcke in eine Kiste und beschwerte sie mit Steinen aus der Berliner Mauer. Als die Mauerspechte in der einstigen geteilten Stadt noch eifrig am Werke waren, hatte Haubmann zu seinem Geburtstag von einem Freund ein Päckchen geschickt bekommen. „Bolla-schwer“ sei's gewesen, schmunzelt der Bildhauer. Kein Wunder: Das Geschenk waren eben jene Mauerbrocken, die einmal als Teil eines Kunstwerks von der deutsch-deutschen Geschichte zeugen sollten. Besonders freut sich der Oberweissacher, daß die Steine nun wieder in der Nähe ihrer Herkunft an die Zeit der Wende erinnern. An zwei Kistenwänden befinden sich übrigens Spiegel. Der Effekt: Die auf einen ganz bestimmten Raum begrenzte Kiste verweist beim Blick in dieselbe aufs Unendliche.

Als bereichernd empfand Haubmann die Begegnung mit Künstlern aus der Ex-DDR. Neben Werken von ihm und Eva Fischer, die aus Kirchheim stammt, waren in der Galerie im Schloß noch Exponate von Horst Engelhardt aus Eichwerder und Ryszard Gorecki aus Slubice in Polen zu sehen. „Ich war plötzlich in einer Rolle als Wessi, die ich mir gar nicht gesucht habe“, meint der Künstler. Am Rande erwähnt er, daß Engelhardt im ehemaligen Atelier des Bildhauers Arno Breker arbeitet, der in der Zeit des Nationalsozialismus aus seiner heroischen Werke hoch geschätzt wurde. Eine weitere Konfrontation mit Geschichte.

Zur Zeit arbeitet Haubmann in der ehemaligen Lederfabrik Fritz Häuser in der



Kunst-Kiste: „Sandsäcke vom Oderbruch mit Mauerbrocken beschwert“.

Backnanger Gartenstraße an Holz-Plastiken. Dort hat er zusammen mit den beiden Malern Herbert Seybold aus Weissach im Tal und Ernst Hövelboorn aus Backnang eine Atelieregemeinschaft gegründet. An diesem Ort sollen auch einmal Ausstellungen stattfinden. Die erste ist für Mai geplant. Rund 200 Quadratmeter stehen den Künstlern zur Verfügung.

Das Holz, das der Oberweissacher gerade bearbeitet, stammt von der rund 180

Jahre alten Ulme, die bis Februar 1995 am Backnanger Bahnhof stand. Vor drei Jahren war entdeckt worden, daß an dem Naturdenkmal der Splindkäfer nagte. Der Baum mußte gefällt werden. Als Haubmann dies in der *Backnanger Kreiszeitung* las, nahm er sofort mit dem Bauhof der Stadt Kontakt auf. Mit dem Ergebnis, daß er den Baum für die Kunst retten konnte. Er mietete einen Holztransporter mit Ladekran, mit dem das Material nach Weiss-

sach gefahren wurde. „Es war nachmittags um 5 Uhr, wir haben die ganze Straße blockiert. Es ist eine Wahnsinnsaktion, bis man das Zeug daheim hat“, gibt er Einblick in die Arbeit eines Bildhauers, an die der Kunstbetrachter nur selten denkt.

Die Ulme wird den Backnangern zurückgegeben

Neben Ulmenholz nahm der Holztransporter obendrein einige Pappeln mit, die ebenfalls gefällt worden waren. Ein Großteil des Holzes wird auf verschiedenen Wiesen gelagert, die dem Künstler eben für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden waren. Die erste Bearbeitung findet meist auch dort statt, die Feinarbeiten werden im Atelier ausgeführt. Viel will Haubmann über seine Holz-Plastiken nicht verraten. Doch dies läßt er wissen: „Die Ulme ist hier gewachsen, nun kann sie in Einzelteilen wieder an die Bevölkerung zurückgegeben werden.“ Auch in diesem Fall spielt die Geschichte des Ortes, an dem die Ausstellung stattfindet, eine Rolle.

Peter Haubmann fügt in seinen Werken gerne unterschiedliche Materialien zusammen, die verschiedene Bearbeitungstechniken erfordern.

So versieht er beispielsweise Teile aus Pappelholz mit Stahlspitzen. Seine Objekte und Skulpturen verweisen auf das Gegen- und Miteinander von Mensch und Natur beziehungsweise von Kultur und Natur. Fundstücke wie Holz, Steine, Erde werden etwa mit Metall ummantelt. Die Hülle schützt oder engt ein. Jetzt sind die Gedankenspiele des Betrachters gefragt...



In der Ausstellung in Brandenburg: Peter Haubmann mit seinen Kindern Janosch und Olga vor seinen Plastiken aus Pappelholz und Stahlspitzen. Rechts das Werk „Bleicher Birnbaum“.

